

NEUE FRICKTALER ZEITUNG

SEIT 1861 – DER WAHRHEIT VERPFLICHTET

BallonfahrerinHamburger
«Deern» im
Fricktal.
[Seite 2](#)**Wer will?**Mumpf ist noch
immer auf der Suche
nach einem fünften
Gemeinderat. [Seite 6](#)**Es läuft**Die zweite Ausgabe des
Rheinfelder Stadtlaufs
zählt schon rund 260
Anmeldungen. [Seite 7](#)**Ein Neuanfang**Der «Fraueträff» im
Mettauertal will
nochmals durchstarten.
[Seite 9](#)**SALZIGES****Mehr Kosten
als Nutzen**

Die schrägsten Geschichten schreibt das Leben, dafür würde die beschränkte Fantasie einer Kolumnistin oder eines Kolumnisten niemals ausreichen. Zum Beispiel diese: Eine Fricktalerin hat in einem Nachbarkanton ein Geschäft mit ein paar Angestellten, das durchaus gut läuft. Kürzlich musste sie eine AHV-Kontrolle über sich ergehen lassen. Ein netter Mann kam vorbei und überprüfte die Unterlagen genau und stundenlang. Alles war gut, nur eine kleine Position hatte sie ohne Absicht nicht ganz korrekt deklariert. Keine grosse Sache, sagte auch der Fachmann. Kann passieren, da müsse sie nichts befürchten. So weit, so gut.

Ein paar Wochen später bekam die Fricktaler Geschäftsfrau für den kleinen Fehler eine Rechnung über den sagenhaften Betrag von 2 Franken und 70 Rappen. Sie war erleichtert. Doch etwas machte sie stutzig – vor allem als Steuerzahlerin: Das Schreiben war mit einem eingeschriebenen Brief gekommen, der 5 Franken und 30 Rappen gekostet hatte.

Mit anderen Worten: Die Behörden haben über 5 Franken ausgegeben, um 2,70 Franken zu erhalten. Das hat sich zwar nicht gelohnt, aber darum geht es ja nicht. Sondern um das Prinzip.

Hoch lebe die Bürokratie. So hoch, dass niemand mehr ran kommt.

DER SALZSTREUER
salzstreuer@nfz.ch

«Wir sind stark gewachsen»

Interview mit Vize-FiBL-Direktorin Beate Huber

Wachstum, Wechsel an der Führungsspitze oder auch der Ukrainekrieg beschäftigen das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL). Gewohnt innovativ zeigt es sich mit Projekten wie aktuell den geplanten Agri-PV-Anlagen über einer Obstanlage und über Grünland in Frick.

Susanne Hörth

NFZ: Frau Huber, vor zwei Jahren haben Sie Ihre neue Aufgabe als Vize-Direktorin am FiBL in Frick angetreten. Sie sagten damals, dass Sie die Innovationskraft sowie ein gesundes und stabiles Wachstum des Institutes noch weiter stärken möchten. Ist Ihnen das gelungen?

Beate Huber: Ich bin vor 20 Jahren ans FiBL gekommen, weil mich die Atmosphäre, das Engagement und die Innovationskraft fasziniert haben. Das ist bis heute so geblieben. Ein gutes Beispiel dafür ist die neue Agroforstanlage, für die wir vor einem Monat die ersten Bäume gepflanzt haben. Neben der Zufahrtsstrasse des FiBL entsteht eine Demonstrationsanlage, eine Fläche zum Experimentieren, Forschen, Lernen und Austauschen. Agroforstsysteme kombinieren mehrjährige Gehölze mit Ackerbau, Gemüsebau oder Viehhaltung.

Stimmt der Eindruck, dass das FiBL wächst?

Ja. Wir sind in den letzten Jahren sehr stark gewachsen. Das liegt einerseits an dem höheren Grundbeitrag, den wir vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) bekommen und andererseits daran, dass bei uns das ganze Team sehr erfolgreich



Beate Huber ist Vize-Vorsitzende der Geschäftsleitung des FiBL Schweiz und Leiterin des Departements Internationale Zusammenarbeit. Foto: zVg

akquiriert. Vor zwei Jahren hatten wir in der Schweiz 240 Mitarbeitende, heute sind es 310.

Mit welchen speziellen Herausforderungen wurden Sie bisher konfrontiert?

Wir hatten im letzten Jahr einen Wechsel in der Führungsspitze, das war vor allem für den Stiftungsrat und die Geschäftsleitung eine schwierige Zeit. Wir haben daraus

gelernt, unsere Führungsstrukturen angepasst und modernisiert. Zum Glück können wir heute sagen, dass wir gestärkt daraus hervorgegangen sind.

Was fordert ebenfalls?

Auch die internationalen Entwicklungen beschäftigen uns. Wir engagieren uns seit 15 Jahren in der Ukraine und konnten dort dank der Unterstützung des Schweizerischen

Sekretariats für Wirtschaft (SECO) den Biosektor mit aufbauen. Einige Monate war völlig unklar, wie es weitergehen wird. Der Krieg ist für unser Team und vor allem für die Akteure in der Ukraine extrem schwierig und belastend. Trotzdem haben sie nicht aufgegeben. Die Bioexporte sind eine wichtige Einnahmequelle für das Land. Die Auswirkungen des Ukrainekriegs spüren wir auch am FiBL, sei es in der Zusammenarbeit mit afrikanischen Partnern und ihren dadurch ausgelösten Problemen in der Ernährungssicherung, sei es aufgrund der Inflation, die uns zum Glück in der Schweiz viel weniger getroffen hat als andere Länder.

Das FiBL plant, in Frick eine Agri-Photovoltaik-Anlage zu errichten. Aktuell liegt das Baugesuch dazu auf. Um was geht es?

Wir wollen zusammen mit dem Kanton Aargau und dem Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg drei verschiedene Agri-Photovoltaik-Anlagen erstellen, zwei davon am Standort Frick. Die Anlagen sollen über einer Obstanlage, über einer Ackerfläche und über einer Grünlandfläche gebaut werden. Für die Agri-PV über Obst am Standort Frick konnte diesen Frühling die Planung mit der Eingabe des Baugesuches bei der Gemeinde Frick abgeschlossen werden. Je nach Dauer und Ergebnis des Bewilligungsverfahrens kann bereits diese Saison der Spatenstich erfolgen und die Erstellung in Angriff genommen werden. Die Agri-PV-Anlage auf einer Ackerbau-parzelle folgt im zweiten Schritt, wir rechnen mit der Baueingabe im Winter 2024/25 und mit der Erstellung im 2025. Als dritte Variante soll die Anlage über Grünland am Standort Frick bis spätestens 2026 entstehen.

Weiteres Interview auf Seite 5

Mit der NFZ gut und gratis beraten!

Rechtsberatung
Tel: 062 871 75 75
jeweils am Mittwoch
von 13 bis 14 Uhr

**Fricktaler
Chriesibluescht**

Die Kirschbäume tragen zurzeit, wie hier auf dem Foto in Gipf-Oberfrick, ihr weisses Blütenkleid. Ein Erlebnis, das viele Menschen nicht verpassen möchten. «Am Wochenende kommen ganze Cars voller Leute hierher, um auf dem Gipf-Oberfricker Chriesiweg die Pracht zu bestaunen. Die Leute stammen aus Russland, China, Japan...», erzählt eine Gipf-Oberfrickerin. (sh)

Foto: Nicole Schnetzler



«Bio ist nicht nur etwas für Besserverdienende»

Zweiter Teil des Interviews mit Beate Huber

Das zweite Werkgespräch, organisiert durch den Planungsverband Fricktal Regio, findet am 7. Mai im Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick statt. Im Gespräch mit der NFZ gibt die Vize-Vorsitzende der Geschäftsleitung bereits einen Einblick in den Alltag mit und um Bio.

Susanne Hörth

NFZ. Frau Huber, Bio erfreut sich bei den Konsumentinnen und Konsumenten einer grossen Beliebtheit. Die verschiedenen Labels machen den Griff nach solchen Produkten aber nicht immer einfach. Ist da, wo Bio draufsteht, auch immer Bio drin?

Beate Huber: Das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten ist berechtigt. Bioerzeugnisse in der Schweiz und der Europäischen Union sind im Vergleich zu anderen Nachhaltigkeitsstandards und -labels die am strengsten kontrollierten Produkte. Es gibt klare gesetzliche Regelungen für den biologischen Landbau und ein ausgezeichnetes Kontrollsystem. Darüber hinaus haben wir in der Schweiz den Vorteil, dass der Biolandbau eine lange Tradition hat und die Biobäuerinnen und Biobauern aus tiefer Überzeugung und mit grossem Engagement Biolandwirtschaft betreiben. Trotzdem gibt es in seltenen Einzelfällen Betrug – die Tatsache, dass dieser aufgedeckt wird, zeigt, dass das Kontrollsystem funktioniert.

Das Forschungsinstitut ist in mehreren Ländern tätig. Gelten da auch unterschiedliche, biologische Richtlinien und wird dadurch die Forschungsarbeit erschwert?
Die verschiedenen Richtlinien international basieren auf einem gemeinsamen Verständnis der Biolandwirtschaft,



Blick von oben auf das FiBL in Frick.

Foto: FiBL/Thomas Alfvold

mentinnen und Konsumenten aller Einkommensklassen auf Bio zurückgreifen. Es sind keineswegs nur die Besserverdienenden, die vor allem Bioprodukte einkaufen. Es ist eine Frage des Speiseplans und des Einkaufsverhaltens.

Die versteckten Kosten der herkömmlichen Landwirtschaft, beispielsweise durch die Umweltverschmutzung, sind enorm. Sie belaufen sich weltweit auf etwa 10 Prozent des globalen Bruttoinlandsprodukts (BIP). In Ländern mit niedrigen Einkommen sogar 27 Prozent. Wenn man diese versteckten Kosten auf die konventionellen Produkte aufschlagen würde, wären die Bioprodukte wohl die günstigsten Produkte im Regal.

Der Trend geht auch immer mehr hin zu vegan. Hat das einen Einfluss auf den biologischen Landbau?

«Wenn man diese versteckten Kosten auf die konventionellen Produkte aufschlagen würden, wären die Bioprodukte wohl die günstigsten Produkte im Regal»

schafft, wie sie zum Beispiel durch die IFOAM, den internationalen Dachverband für die Biolandwirtschaft, definiert wird. Trotzdem gibt es Unterschiede, in der Schweiz müssen zum Beispiel 7 Prozent der bewirtschafteten Fläche als ökologische Ausgleichsflächen dienen. In der EU gibt es keine vergleichbare Vorgabe. Auch verlangt die Bio Suisse, dass immer der Gesamtbetrieb umgestellt werden muss, während die EU zulässt, dass nur ein Teil des Betriebs auf Bio umgestellt wird. Die Richtlinienentwicklung und -unterschiede sind auch Teil unserer Forschungsarbeit. Bei der Durchführung von Versuchen kann jedoch klar definiert werden, auf welchen Standard wir uns beziehen, da verursacht dies keine Probleme.

Oft ist zu hören, dass Bio-Produkte teurer als herkömmlich produzierte Lebensmittel sind. Ist Bio deshalb nur etwas für Besserverdienende?
Unsere Studien zeigen, dass Konsu-

Menschen, die sich vegan ernähren haben meistens ein grosses Bewusstsein für die Qualität und die Herkunft der Lebensmittel. Der Biolandbau profitiert dadurch und wir konnten beobachten, dass der Trend zu veganer Ernährung die Nachfrage nach Biolebensmitteln zum Beispiel in den Bioläden erhöht hat.

Verzicht auf Fleisch ist kein Thema?
In der Biolandwirtschaft können und wollen wir auf die Tierhaltung nicht verzichten, sie ist ein wesentlicher Bestandteil unsere Kreislaufwirtschaft. Aber wenn die Menschen insgesamt weniger Fleisch essen, sind sie auch eher bereit, die höheren Preise zu bezahlen, die es braucht für eine tierfreundliche und enkeltaugliche Landwirtschaft.

Ich persönlich bin dankbar für alle, die sich vegan ernähren, denn sie tragen dazu bei, dass unser Fleischkonsum insgesamt reduziert wird, und unsere Landwirtschaft

damit klimafreundlicher sein kann. Es ist ein Beitrag für die Ernährungssicherung für alle Menschen auf der Welt.

Ernährungssicherheit, Regionalität, Nachhaltigkeit und Klimaneutralität sind häufig gebrauchte Schlagwörter, nichtsdestotrotz fordern sie allesamt eine grosse Beachtung. Hat sich dadurch die Arbeit am Forschungsinstitut verändert?

Wir brauchen tiefgreifende Veränderungen in unserem Landwirtschafts- und Ernährungssystem, um zukunftsfähig zu sein und beispielsweise dem Biodiversitätsverlust, Klimawandel usw. entgegenzusteuern. Es ist unser Selbstverständnis und Anspruch, dass wir dazu beitragen, die Ernährungssysteme wirksam zu verändern, damit sich alle Menschen sicher und gesund im Einklang mit der Natur ernähren können. Wir sind im Moment in einem Strategieprozess, in dem wir uns damit auseinandersetzen, wie wir uns künftig ausrichten wollen. Die Arbeit am FiBL hat sich dadurch verändert und wird sich in Zukunft noch stärker verändern.

Das heisst?

Auch im Biolandbau müssen wir uns die Frage stellen, wie nachhaltig unsere Wirtschaftsweise ist. Wir haben beispielsweise gerade eine Studie veröffentlicht, in der wir uns mit der Frage auseinandersetzen, ob der Biolandbau einen Beitrag zur globalen Ernährungssicherung leisten kann – oder ob er nur für die reichen Industrieländer geeignet ist. Das Ergebnis unserer Forschung ist eindeutig: Mit der Biolandwirtschaft können wir eine wachsende Bevölkerung ernähren und sie ist gerade auch für diese einkommensschwachen Länder zukunftsweisend. Die Herausforderungen und versteckten Kosten der aktuellen Ernährungssysteme sind ja insbesondere in einkommensschwachen Ländern in den Tropen spürbar, wo Probleme wie Ernährungsunsicherheit, Unterernährung sowie die Auswirkungen des Klimawandels eine grosse Bedrohung darstellen.

Das FiBL möchte am Werkgespräch, organisiert

vom Planungsverband Fricktal, einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen. Gibt es eine bestimmte Gruppe von Personen, die Sie an diesem Anlass ansprechen möchten oder kann jeder Interessierte daran teilnehmen?

Uns ist eine gute Verankerung bei der lokalen Bevölkerung und im regionalen Gewerbe sehr wichtig. Wir betrachten uns als Teil des Fricktaler Wirtschaftssystems und würden unsere Tätigkeit gerne besser bekannt machen. Ansprechen und herzlich einladen möchten wir alle Interessierten, auch diejenigen, die sich vielleicht schon lange fragen, was das FiBL und die stetig steigende Zahl von Mitarbeitenden so tun. Der Anlass wird mit der praxisnahen Führung übers Feld sowie durch die Labors und den Stall für alle etwas bieten. Beim kurzen Referatsteil und während des anschliessenden Apéros lassen sich die offenen Fragen beantworten und das FiBL-Restaurant bietet Einblick in sein schmackhaftes Schaffen. Dieses ist übrigens öffentlich und bietet von Montag bis Freitag mehrere Mittagsmenus an.

2. Fricktaler Werkgespräch

Einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen möchte der Planungsverband Fricktal Regio mit den im vergangenen Jahr lancierten Fricktaler Werkgesprächen. Das zweite in dieser Reihe findet am 7. Mai zum Thema «(s)t Bio die Lösung» im FiBL in Frick statt. Der Anlass ist öffentlich. Da die Plätze limitiert sind, ist eine Anmeldung notwendig. Der Abend beginnt um 18 Uhr mit einer Besichtigung des Forschungsinstitutes. Um 19.15 Uhr referiert Jörn Sanders, Vorsitzender der FiBL-Geschäftsleitung Schweiz. Danach ist die Diskussion eröffnet. Apéro ist für 20.15 Uhr geplant.

<https://www.fricktal.ch/wirtschaftsregion/werkgespraeche>



Beilagen

Simone Ruffli

Das Handy neben mir brummt und auf dem Display ploppt ein Kästli auf. «Hast Du Zeit? Ich muss Dir etwas erzählen.»

«Ist gerade ungünstig. Ich ruf Dich später zurück, ich arbeite gerade an einer Beilage», schreibe ich meinem Vater per SMS und tippe weiter.

«Was gibt es denn?», schreibt er zurück.

«Gib mir etwas Zeit», bitte ich ihn. «Ich muss zuerst meine Gedanken sortieren und mir einen Überblick verschaffen.»

Ich mache mich wieder an die Arbeit.

Ein paar Minuten später drängt sich von rechts eine E-Mail auf meinen Bildschirm.

Mein Vater: «Ich habe ja jetzt auch schon ein paar Jahre Erfahrung und mache täglich eine Beilage. Ich glaube, Du machst Dir da zu viele Gedanken und betreibst wieder einmal einen zu grossen Aufwand. Es gibt doch ganz schnelle und einfache Beilagen. Wenn Du das nächste Mal vorbeikommst, gebe ich Dir ein paar Kochbücher mit. Und jetzt sag mal, zu welchem Hauptgang willst Du eigentlich eine Beilage machen?»

Zeit für ein klärendes Telefongespräch: «Papi, danke fürs Angebot. Ich komme auch gerne darauf zurück, wenn es das nächste Mal ums Kochen geht, aber jetzt muss ich mich wirklich um den Text für die Zeitungs-Beilage kümmern.»

Mitwirkung in den Sisslerfeld-Gemeinden

FRICKTAL. Nach der vorläufigen Beurteilung durch den Kanton und vor der Beschlussfassung durch die Gemeinderäte der vier Sisslerfeld-Gemeinden Eiken, Münchwilen, Sisseln und Stein wird nun die öffentliche Mitwirkung der zwei behördenverbindlichen Planungsinstrumente «Regionaler Sachplan Sisslerfeld» und «Kommunaler Gesamtplan Verkehr Sisslerfeld-Gemeinden» durchgeführt.

Die für die jeweilige Gemeinde relevanten Dokumente liegen vom 11. April bis 10. Mai bei den Gemeindeverwaltungen der vier Sisslerfeld-Gemeinden auf und können während den Bürozeiten eingesehen werden. Zudem sind die Dokumente während der erwähnten Auflagefrist über die Webseiten der Gemeinden abrufbar.

Hinweise und Vorschläge zu den Entwürfen können im Mitwirkungsverfahren von jeder interessierten Person innert der Auflagefrist schriftlich bei den Gemeinderatsgremien eingereicht werden (Adressen nachfolgend) und sind ausdrücklich als solche zu bezeichnen. Hinweise und Vorschläge sind für die zwei Planungsinstrumente «Regionaler Sachplan Verkehr» und «Kommunaler Gesamtplan Verkehr Sisslerfeld-Gemeinden» separat einzureichen. (mgt)

«Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt.»

Dieter Hildebrandt